Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Zeitung für Stadt und Land

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich:
durch den Boten ins Haus gebracht 2.50 Mark.
Durch die Post 7.50 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 7.50 Mark vierteljährlich.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Anzeigen:
Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 25 Pfg., der 90 mm breite Reklame-Millimeter-Raum im Reklameteil 75 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 80. **Sonnabend, den 1. Oktober 1921.** **34. Jahrgang.**

Wochenrückschau.

Nun hat unsere Schuljugend glücklich Ferien: Michaelisferien. Der 29. September ist ja der Michaelistag, früher ein sehr gewichtiger Feiertag, und heute noch nicht bedeutungslos, ein Kündigungstag für Wohnung und Stellung, ein Tag des Wechselns. Der Mensch liebt die Abwechslung und darum auch, unbewußt, Michaeli. Was nun unsere Schuljugend anbetrifft, so braucht man kein Prophet zu sein und kein Weisheitstriefender, um zu behaupten, daß von vielen der Lernenden die Michaelisferien mit gemischten Gefühlen erwartet werden — um der Zensuren willen. Da gilt es mitunter zu Hause bei Vater und Mutter eine große Beredsamkeit anzuwenden, um den niedrigen Stand einzelner Zensuren wirkungsvoll zu verteidigen und dem Lehrer möglichst viel Schuld an der ganzen Sache in die Schuhe zu schieben; heimlich mindestens, kommt doch der feste Vorsatz, daß es besser werden soll bis Weihnachten, bis Ostern. So gehts noch einmal glatt ab und aufs Kartoffelfeld oder auf die Gasse. Der Vater daheim sucht andere Konflikte zu lösen, die Mutter auch, denn Margarine und Leder sind wieder im Preise gestiegen, die Sachen zum Schmieren und Versohlen werden immer teurer und der Junge mit der guten Zensur reißt ebensoviel Stiefel entzwei kaput wie der andere. Und essen wollen auch alle, am liebsten Bratkartoffeln von neuer Ernte. Aber trotz all dieses Leides geht es uns doch noch besser als den Hinterbliebenen, Verletzten und Obdachlosen von Oppau. Leid eint, gemeinsam getragenes Leid versöhnt. So schloß auch die Tagung des Industrie- und Handelsausschusses der Deutschen Volkspartei in Heidelberg, an der der letzte Redner sagte: „Der Kern unseres Volkes ist doch noch gesund. Die Einheit muß wiederkehren, wo es keine Parteien, sondern nur ein Volk gab". „Auch Sieger und Unterlegene müssen sich zusammenschließen", sagte in einer großen Rede Lord Churchill. Ein Zusammenwirken aller Nationen sei nötig. Aussöhnend stehen auch die Verhandlungen Bayerns unter dem neugewählten Ministerpräsidenten von Lerchenfeld mit dem Reich. Möge von recht versönlichem Geist auch die verfassunggebende Kirchenversammlung getragen sein, die seit Sonntag in Berlin tagt mit 140 bekenntnistreuen, 50 Mittelspartei- und 19 liberalen Gliedern. Der Gemeinschaftmann Michaelis aus Bielefeld hielt die Eröffnungspredigt, der Vorstand des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes. Nun heißt es noch für jede einzelne Familie: Sei friedlich! Versöhnung ist auch hier Glück des Hauses und des Herzens. Denn wenn Frieden du im Herzen hast, wird dir die Hütte zum Palast.

Aus der Umgegend.

Nebra, 1. Oktober.

— **Sonntagsgedanken.** Sonntags ziehen die Leute andere, schöne Kleider an. Das ist symbolisch für die Erneuerung geistlicher und geistiger Werte in unserem Gemüte. Es soll sich in unserem Innenleben gleichsam ein Kleiderwechsel vollziehen. Das Gewand der Vergangenheit, bestaubt durch Unwahrhaftigkeit, Zorn, Gewinnsucht, Bitterkeit; schmutzig durch Worte und Gedanken, Taten übler Luft und Unversöhnlichkeit, soll restlos abgeworfen werden. — Der stille Ruhetag soll uns umkleiden mit einer erneuten Gesinnung in all den Stücken, die uns vor Gott angenehm, unter den Menschen ertragbar, segenschaffend machen. Mit diesem neuen Gewand allseitiger Liebe und Achtung sollen wir durch den Sonntag gehen, es in der Woche auch tragen und also unserer Umgebung, unserem Volk dienen.

— **Berichtigung!** Wie uns Herr Oebster Robert Kretzschmar mitteilt, ist in der letzten Nummer im Bericht über die Schöffengerichtssitzung unter Nr. 6 ein Irrtum unterlaufen. Es sei darin sein Name Robert Kretzschmar genannt, während es **Kurt Kretzschmar** heißen müsse. Wir konnten bisher die Ursache der Verwechslung noch nicht feststellen, kommen aber dem Ersuchen um Richtigstellung gern nach.

— **Guten Appetit!** Für Leute, die gern mit der Zeit mitgehen und denen die Mittel ein kleines Extravergnügen erlauben, veranstaltet Herr Möder einen Rebhuhnschmaus. Ein hübsch zubereitetes Rebhuhn, umrahmt mit mancherlei Kompotts, war schon früher, wo ein gebratenes Huhn 1,50 Mk. kostete, ein beliebter Vogel, wie schön mag er wohl jetzt schmecken, wo der Valutasturz und die Seltenheit die Rebhühner im Preise in die Höhe getrieben haben?

— **Unser Lichtspiel-Theater** bringt am Sonntag ein interessantes Filmwerk, betitelt „Der Mann im Schrank", nebst einem schönen Beiprogramm zur Aufführung. Die Kinofreunde werden wieder recht befriedigt den Theatersaal verlassen.

— **Die Welt geht zu Ende!** Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben! Ueber dieses Thema veranstaltet die „Vereinigung ernster Bibelforscher" am Dienstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" in Nebra einen Vortrag. Der Redner, Herr Paul Schmidt aus Zeitz, wird unter anderem an der Hand der Bibel zeigen, daß wir bereits an der Schwelle des goldenen Zeitalters der Prophezeiungen leben. Die gegenwärtigen Ereignisse weltweiter Umwälzungen und Trübsal erreichen in ihren Höhepunkt in dem Zusammenbruch aller ungerechten Systeme in allen Ländern der Erde als Vorbereitung für eine bessere Zeit. Eintritt frei. Jedermann ist willkommen. Keine Sekte. Näheres siehe Sonderbeilage.

— **Sprechtag für Versorgungsberechtigte** findet wieder am nächsten Mittwoch im „Thüringer Hof" in Roßleber statt.

— **Haus- und Grundbesitzerverein.** Am 21. Sept. fand eine Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins statt, zu der sich etwa 50 Herren und Damen eingefunden hatten. Der Geschäftsführer des Haus- und Grundbesitzervereins Halle a. S., Herr Blumenreich, war vom Provinzialverband zu der Versammlung entsandt worden. In etwa einstündigem Vortrag sprach er über Zweck und Ziele der Haus- und Grundbesitzervereine. Besonders hob er hervor, wie wichtig in jetziger Zeit der Zusammenschluß ist, um die vielfachen Gefahren, welche dem Haus- und Grundbesitz drohen, abzuwenden. Auch wies er auf die vom Haus- und Grundbesitzerverein Halle gegründete Haftpflichtversicherung hin, die bei einem Mietsertrag bis 2600 Mk. 4 Mk. Jahresprämie erhebe; ferner hat der gleiche Verein mit der Städte-Feuersozietät einen Vertrag abgeschlossen und dadurch eine Prämienermäßigung erzielt; er empfahl von beiden regen Gebrauch zu machen. Nach dem Vortrag wurden aus der Versammlung heraus verschiedene Anfragen an den Redner gerichtet, die er eingehend beantwortete, sodaß ein reger Gedankenaustausch stattfand. Ein Antrag, den Magistrat zu ersuchen, die Mietszuschläge von 17 auf 50% zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Anläßlich des 42. Zentralverbandstages in Köln ist beschlossen, pro Mitglied 1 Mk. zu erheben für Propagandazwecke gegen die von der Regierung geplante Goldhypothek. Ein diesbezüglicher Antrag wurde einstimmig angenommen; dem Vorstand wurde es überlassen, den Betrag der Kasse zu entnehmen oder von den Mitgliedern zu erheben. Im Interesse der Hausbesitzer ist es wichtig, daß der Verein möglichst alle Hauseigentümer umfaßt. Anmeldungen nimmt der Vorstand jederzeit entgegen.

— **Ein Glücklicher!** Vom Glück begünstigt an der Roßleber Kirmes war Herr Schützenhauswirt Schlichting von hier. Er brachte eine fette Gans und eine Ente als Gewinn bei einem im „Hirsch" stattgefundenen Preisschießen mit nachhause.

Roßleben, 29. Sept. Die immer weiter steigenden Preise für landwirtschaftliche Produkte, vor allem der diesjährige hohe Kartoffelpreis, lösen einen Drang nach Eigenacker in allen Bevölkerungsschichten aus, wie man sich das früher garnicht hätte vorstellen können. Am meisten tritt dieser Zustand bei Landverpachtungen zutage. Bei der gestern abend in der „Weintraube" stattgehabten Verpachtung von 60 Morgen zum Klostergut gehörenden Ackers wurden im Durchschnitt 1000 Mark für eine 1 Morgen große Parzelle geboten. Das sind gewiß hohe Pachtpreise, aber bei den jetzigen Preisen für landwirtschaftliche Produkte glauben die Pächter noch vorteilhaft gepachtet zu haben.

Beiersdorf b. Koburg, 27. Sept. Am Sonntag abend brannte hier eine Feldscheune des Domänengutes Beiersdorf mit reichen Vorräten nieder. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor, da auch an anderer Stelle des Dorfes Brandstiftung versucht wurde.

Rudolstadt, 27. Sept. (Mord.) Am Montagmorgen fand man auf dem Bahnkörper zwischen Blankenburg und Schwarza eine weibliche Leiche mit einer Schußwunde im Kopf. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um die geschiedene Emilie Gieß geb. Seifert aus Rudolstadt, Moltkestraße 5, handelt. Die Tote war am Sonntagnachmittag in Begleitung des Sägewerksarbeiters Otto Ehle aus Cumbach bei Rudolstadt in Blankenburg gesehen worden. Ehle wurde am Montag in seiner Familienwohnung in Cumbach verhaftet und hat sogleich eingestanden, die Gieße am Sonntagabend auf der Straße von Blankenburg nach Schwarza erschossen und ihre Leiche über die Felder nach den Eisenbahnschienen geschleift zu haben. Dort habe er die Tote mit dem Hals auf die Schienen gelegt, um Selbstmord vorzutäuschen. Ueber die Gründe der Tat hat sich der Mörder noch nicht ausgesprochen, doch scheint ein Liebeshandel vorgelegen zu haben. Der Mörder ist verheiratet und Vater von fünf Kindern. Die Ermordete hinterläßt zwei unmündige Kinder.

Apolda, 26. Sept. Dem Landwirt Gebhardt in Zottelstedt war der Kutscher, der sich bei ihm unter dem Namen Lenzer verdungen hatte, mit zwei Pferden im Werte von 45 000 Mk. durchgegangen. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, den Spitzbuben nicht allein abzufangen, als er die Pferde für 10 000 Mk. verkaufen wollte, sondern gleichzeitig seinen richtigen Namen Kaufmann festzustellen und ihn dann in das Amtsgericht einzuliefern.

Selb, 25. September. Ein Streik der Wirte und der Trinker brach hier mit dem Beginn der neuen Bierpreiserhöhung aus. Der Wirte-Verein Selb nimmt den Brauereien kein Bier mehr ab, und das Gewerkschaftskartell hat alle Ausschankstellen mit Boykott belegt, die das teure Bier führen.

Weida. In die Wohnung eines Prokuristen hier kam ein Mann betteln. Als ihm die Frau 50 Pfg. gab, war er nicht damit zufrieden, sondern verlangte 5 Mk. Als ihm dies verweigert wurde, führte er einen Hieb mit einem Schlagring ins Gesicht der Frau, sodaß diese zurücktaumelte. Dann ergriff er die vorher weggeworfenen 50 Pf. und verschwand.

Greiz, 27. Sept. Da der Streik der Weber in der Greizer Firma E. G. Weber & Feustel am Montag nicht zu Ende gegangen ist, setzte heute die angekündigte Aussperrung in den Betrieben der Ortsgruppe Greiz ein.

Die Konferenz in Nebra.

Es war in diesen Tagen in Nebra eine Konferenz. Nicht eine Konferenz im gewöhnlichen Sinne, wo Lehrer zusammenkommen, um über das Wohl der Schule zu beraten, sondern eine Konferenz zur Vertiefung des Glaubenslebens. Die Leiter waren Herr Kammerherr v. Engel aus Mecklenburg und Herr Universitätsprofessor Hilbert aus Rostock. Frau v. Helldorff, Nebra, hatte ihr ganzes Schloß dieser wichtigen Sache des Reiches Gottes zur Verfügung gestellt, und es waren Gäste herbeigeströmt von nah und fern, selbst von den Ufern der Ostsee, um Erquickung für ihre Seele zu suchen. Das Ganze war eine Veranstaltung der Volksmission, die Herr Prof. Hilbert vor 4 Jahren ins Leben gerufen hat.

Die Konferenz fing am 24. September an und dauerte bis zum 27. September. Sie wurde am Sonnabend, vormittags 10 Uhr, von Herrn v. Engel durch eine Bibelstunde über die ersten Kapitel des Johannis-Evangeliums eröffnet. An der Besprechung beteiligte sich auch Herr Prof. Hilbert, und Gäste stellten Fragen und äußerten ihre Meinung. Es war eine köstliche Stunde, in der man spürte: Gott ist gegenwärtig und zum Segnen bereit. Nachmittags 5 Uhr war der erste Vortrag von Prof. Hilbert über das Thema: Wahre Freiheit nach Römer. Er zeigte, wie wahre Freiheit nicht da ist, wo jeder nach seinen Lüsten und Trieben lebt, sondern da, wo die Sündenschuld vergeben ist und wo man in Liebe für andere lebt. Abends war ein Vortrag über Spiritismus. Der Spiritismus wurde von Herrn Prof. Hilbert ganz verworfen. Er vertrat die Meinung, daß Spiritismus mit Suggestion, Autosuggestion und Hysterie zusammenhängt, uns in keinerlei Weise Vorteil und Nutzen bringt und in unserem Verhältnis zu Gott ein großes Hindernis ist.

Am Sonntag hielt Herr Prof. Hilbert in der Kirche eine wunderbare Predigt über 1. Thess. 5, 18: Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes. Er führte die Gründe des Undankes, Vergessenheit und Stolz, der sich nicht beugen will. Wir nehmen oft Gaben, aber die Liebe, die sie uns schenkt, verschmähen wir und betrüben dadurch unseren himmlischen Vater. Dankbar müssen wir nicht nur für die Freuden des Lebens sein, sondern auch für alles Schwere und alle Schwierigkeiten, denn Gott weiß, was zu unserer inneren Entwicklung nötig ist.

Der Nachmittag brachte ein wundervolles Volksmissionsfest im Park des Schlosses. Dazu hatte sich eine Menge von 300 Personen eingefunden. Die Begrüßung geschah durch den Herrn Ortsgeistlichen, der in warmen Worten den beiden Herren dankte, daß sie gekommen seien, und die Gemeinde aufforderte, mit offenem Herzen die Gnade Gottes zu ergreifen. Dann trat Herr v. Engel auf und erklärte die verschiedenen Missionsarten. Aeußere Mission ist Heidenmission. Zur inneren Mission gehören die Anstalten der Liebe, wie Blindenanstalt, Krüppelheime und Erziehungsanstalten für verwahrloste Kinder oder Kinder verwahrloster Eltern, wie Pastor v. Bodelschwingh sie ins Leben gerufen hat in Bielefeld und nach seinem Muster Schwester Eva v. Thiele-Winkler in Oberschlesien. Die Volksmission geht zu den Leuten auf die Märkte und Straßen, erzählt ihnen von Jesus, der sie lieb hat, ladet sie in Säle ein und hält mit ihnen Versammlungen ab und lockt und ruft sie zum Heiland. Dann sprach Herr v. Engel einige Worte über Matth. 7, 13 und 14: Gehet ein durch die ewige Pforte usw. Er wies nach, daß es nur zwei Wege gibt: der eine führt in den Himmel und der andere in die Hölle. Es gibt keine goldene Mittelstraße. Wir müssen wissen, wohin unser Weg uns führt. Der Weg zum Himmel ist eng und schmal und das große Gepäck der Sünde muß zurückgelassen werden, sonst können wir nicht durch die enge Pforte eingehen. Wohl dem, der auf dem schmalen Wege pilgert und sich durch nichts das Ziel verrücken läßt. Hierauf trat Herr Richter-Donndorf auf und lud in warmen Worten die Versammlung ein, der Welt zu entsagen und Gott zu ergreifen. Dann bestieg Herr Prof. Hilbert die Kanzel, erinnerte die Gemeinde daran, daß heute für sie ein besonderer Tag sei, denn Gott lasse ihr heute durch einen Prediger (dem Ortsgeistlichen), einen Juristen (Herrn v. Engel), einen Lehrer (Herrn Richter) und einen Professor das Heil anbieten. Er zeigte an dem Beispiel des Nathanael (Joh. 1, 45—49), wie Gottes Auge unser Herz erforscht, wie die menschliche Natur sich aufbäumt und sich vor Gott nicht beugen will. Aber die Größe und Reinheit von Jesus überwindet den Menschen, daß er vor ihm in die Kniee sinkt und betet: „Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel!" Der ganze Vortrag des Herrn Prof. Hilbert hatte, wie immer, etwas Gewaltiges, Hinreißendes. Man spürte, hier steht ein Mensch, der sein ganzes Leben in den Dienst des Herrn Christus gestellt hat und der nichts Schönres kennt, als ihn lieben und für ihn da zu sein. Es überkam einem das Gefühl der Freude, daß es solche Männer im deutschen Vaterlande gibt, zu deren Füßen unsere akademische Jugend sitzt und Weisheit lernen kann, die von oben kommt. Es ist schade, daß nicht noch viel mehr Leute diese erquickenden Tage miterleben durften.

(Der Schluß des Berichtes folgt in der nächsten Nummer.)

Am 1. Okt.: Ziemlich heiter, trocken, Nacht sehr kühl, Reifgefahr, Tag mild. **Am 2. Okt.:** Zeitweise wolkig, vorwiegend trocken, Nacht weniger kühl. **Am 3. Okt.:** Vielfach wolkig, etwas kühler, teilweise etwas Regen. **Am 4. Okt.:** Meist heiter, trocken, sehr kühle Nacht mit Reif, Tag milder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219211001-14/fragment/page=0001

Gefahren der Warenausfuhr.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Gewiß sind sich nur wenige von denen, welche immer wieder mit Nachdruck Deutschlands Erfüllungswillen beteuerten, darüber klar geworden, was die Steigerung der deutschen Warenausfuhr auf das zur Zahlung der Reparationsraten notwendige Maß für uns bedeuten würde. Die „Devisenumlage", — d. h. die Beschlagnahme eines Teiles der beim Außenhandel in deutsche Hände gelangenden Zahlungsanweisungen auf das Ausland, — würde bestenfalls einen größeren oder kleineren Teil der festen Jahresrate von zwei Milliarden Goldmark sichern. Für die übrigen Beträge, also für den Rest der festen Jahresrate und die 26 Prozent vom Werte der deutschen Ausfuhr, müssen wir auf andere Weise Deckung zu schaffen suchen.

Wir haben als selbstverständlich angenommen, daß Sachlieferungen an unsere Reparationsgläubiger nicht als abgabepflichtige Ausfuhr gelten. Nach dem, was über die deutsch-französischen Lieferungsvereinbarungen bekannt geworden ist, ist es dem Ermessen Frankreichs überlassen, wie viel Sachgüter es von uns beziehen will. Wir dürfen also nicht damit rechnen, daß wir laufend einen erheblichen Teil unserer Schuldverpflichtung durch Material- und Warenlieferungen abtragen können. Wir haben mit den Erträgen der deutschen Ausfuhr die unentbehrliche Einfuhr zu bezahlen und weiter die Mittel aufzubringen, um mindestens einen Teil der Barrate und die auf der Ausfuhr begründete Zusatzrate aufzubringen. Es muß hervorgehoben werden, daß die Ausfuhr um so weniger Devisen in Privathänden läßt, je umfassender die Devisenbeschlagnahme durch das Reich ist. Seit Monaten hört und liest man immer wieder, daß wir unsere Ausfuhr auf das äußerste steigern müssen. Je höher aber unsere Ausfuhr wird, um so höher werden die oben erläuterte Zusatzrate und damit die gesamte Zahlungsverpflichtung. Es ist wahrscheinlich, daß die Reparationskommission von den vorläufig nicht in Umlauf zu bringenden 80 Milliarden Goldmark Schuldverschreibungen in dem Maße ausgeben wird, wie die deutsche Zusatzzahlung steigt. Jeder Posten der Schuldverschreibungen, der einmal in Umlauf gebracht ist, erfordert aber laufende Verzinsung und Tilgung. Deshalb wird sich jede kommende Jahres-Zahlungsverpflichtung mindestens auf den Betrag der vorjährigen Zahlung stellen. Die Steigerung unserer Warenausfuhr schließt daher ernste Gefahren in sich. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß der private Gewinn bei der gesteigerten deutschen Ausfuhr 26 Prozent erreichen wird, daß also, volkswirtschaftlich betrachtet, die Ausfuhr nutzbringend ist. Wer auf die Revision des Londoner Reparationsabkommens vom 5. Mai rechnet, muß alles vermeiden, was die deutsche Zahlungsverpflichtung in den nächsten Monaten und Jahren über das äußerste Maß hinaus steigert.

Nach diesen Betrachtungen muß man vielmehr zu dem Schluß gelangen, daß wir unsere Ausfuhr so wenig wie möglich erhöhen sollten. Das neue Projekt, über welches gegenwärtig zwischen Vertretern der deutschen Wirtschaft und der Reichsregierung verhandelt wird, bedeutet zum erheblichen Teil einen Schritt zur Befreiung von der Ausfuhr. Die Warenausfuhr wird uns mit Geldbußen belegt; die Werteausfuhr dagegen nicht. Stellen wir unsere Produktionsmittel als Pfand für ein großes internationales Darlehen zur Verfügung, und benutzen wir darüber hinaus den Personalkredit unserer Wirtschaft im Auslande zur Aufbringung weiterer Beträge, so können wir es erreichen, daß wir für eine gewisse Spanne Zeit die für die Barzahlungen des Reiches notwendigen Devisen erhalten, ohne unsere Ausfuhr aufzupeitschen und ohne damit unsere Zahlungsverpflichtung zu steigern. Wird die große Kreditaktion von der gesamten deutschen Wirtschaft getragen, so wird die Gefahr unmittelbaren fremden Einflusses auf die deutsche Produktion gemindert.

Trotzdem trägt die neueste Kreditaktion den Stempel des Ungesunden unverkennbar an sich. Es ist eine traurige Ironie des Schicksals, daß die Vorkämpfer des deutschen Aufbaus eine Beschränkung der Warenausfuhr predigen müssen. Wir hatten gehofft, nach dem fürchterlichen Kriege und nach fünfjährigem Abschluß von den Absatzgebieten der Welt mit unseren Erzeugnissen im Ausland wieder Fuß zu fassen. Soweit wir Waren ausführen müssen, um mit dem Erlös die lebensnotwendige Einfuhr zu bezahlen, sollten wir wenigstens diejenigen Erzeugnisse bevorzugen, in denen wir auf dem Weltmarkte eine Zukunft haben, und die wir in steigendem Maße liefern können, sobald unsere Gläubiger sich von der Undurchführbarkeit und den für alle Beteiligten verderblichen Folgen des Londoner Ultimatums überzeugt haben werden.

Beginn der Parlamentsarbeit.

Unter dem 27. September, dem Tage, an dem der Reichstag nach längerer Pause seine Tätigkeit wieder aufnahm, ging uns aus Berlin nachstehender „Vorbericht" zu:

Die parlamentarische Winterarbeit beginnt. Der Reichstag und der preußische Landtag treten zu neuen Tagungen zusammen, und es ist mit diesen Tagungen ein sehr wichtiges Stück politischer Entwicklung verknüpft. Es handelt sich, kurz gesagt, darum, durch die Beschlußfassung über ein neues großes Steuerprogramm die Grundlagen für die Erfüllung des Ultimatums — soweit dieses überhaupt erfüllbar ist — zu schaffen und damit die außenpolitische Stellung Deutschlands zu sichern. Im Innern aber ist die Voraussetzung für diese Steuergesetzgebung eine Umgruppierung der Parteien, die die Regierung stützen, und die aus ihren Reihen die Ministerposten besetzen. Nachdem der ganze Sommer der Vorbereitung dieser Umbildung der Regierung gewidmet war, hat es jetzt den Anschein, daß das Ziel, eine große Koalition der Mitte, nicht mehr in unerreichbarer Ferne liegt, doch dürfte immerhin noch eine geraume Spanne Zeit vergehen, ehe ein festes Ergebnis erreicht ist, welches den Beginn sachlicher fruchtbringender Arbeit gestattet. Die ersten Wochen der Reichstagsarbeit werden voraussichtlich in der Hauptsache neue Verhandlungen zwischen den Parteien bringen, die für die Neubildung der Regierung in Frage kommen, ferner wird es eingehende Erörterungen der allgemeinen politischen Lage geben, wie sie durch die mit der Ermordung Erzbergers zusammenhängenden Ereignisse geschaffen worden ist. Einige Interpellationen stehen in diesem Zusammenhang in Aussicht, und bald wird wegen der Parteitage der Volkspartei und der Demokraten eine Unterbrechung der Vollsitzungen nötig werden. Auch die preußische Regierungsfrage, die nur im Zusammenhang mit der Umbildung der Reichsregierung gelöst werden kann, wird noch den Anlaß zu manchen schwierigen Verhandlungen bilden, ehe die Parlamente sich wieder in der gewohnten Bahn gleichmäßiger Arbeit bewegen können.

Gestern hat in Berlin als Einleitung der parlamentarischen Tätigkeit eine Zusammenkunft der Führer der Koalitionsparteien mit dem Reichskanzler stattgefunden, bei der die gesamte politische Lage nebst den besonderen Problemen der Regierungsumbildung erörtert wurde. Im Vordergrunde stand ein Bericht des Wiederaufbauministers Dr. Rathenau über seine Verhandlungen mit Loucheur. Ferner handelte es sich bei den Besprechungen um die bevorstehenden Arbeiten des Reichstages, insbesondere um die Frage, in welcher Reihenfolge die einzelnen Gesetzesvorlagen zur Erledigung gebracht werden sollen. Auch mit den Führern der Deutschnationalen, der Volkspartei und den Unabhängigen hatte der Reichskanzler getrennte Unterredungen.

Die Deutsche Volkspartei hat einen Ausschuß von mehreren Mitgliedern eingesetzt, um die Voraussetzungen zu prüfen, unter denen eine Mitwirkung der Deutschen Volkspartei bei der Regierungsbildung möglich wäre. Wie verlautet, werden die Forderungen der Deutschen Volkspartei, falls man an sie herantritt, weniger in Personal- oder Ressortforderungen, als in der Forderung der Aufstellung eines sachlichen Programms zur Lösung der aktuellen Fragen, namentlich auf finanziellem Gebiete, bestehen. Man sieht in Kreisen der Deutschen Volkspartei die finanzielle Lage des Reiches als außerordentlich ernst und gefährdet an und würde zu einer Mitarbeit sich nur bereitfinden, wenn energische Mittel angewendet werden, um das Elend der Reichsfinanzen zu beseitigen. Da diese Haupt- und Kernfrage der deutschen Politik selbstverständlich auch bei allen andern Parteien die gleiche Bewertung findet, so ergibt sich daraus von selbst, auf welchen Wegen sich die politischen Beratungen der nächsten Wochen bewegen werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Der Friedensvertrag Deutschland-Amerika soll in zwei Wochen ratifiziert und dann mit der Zurückziehung der amerikanischen Truppen vom Rhein begonnen werden.

* In Lemberg wurden auf den polnischen Staatspräsidenten Pilsudski drei Schüsse abgegeben. Er blieb unverletzt, ein Begleiter wurde leicht verwundet.

* Südslawische Truppen sind, ohne daß Kriegszustand herrscht, auf albanisches Gebiet vorgestoßen.

* Nach Madrider Nachrichten ist die spanische Offensive in Marokko nach zehntägigem blutigem Kampfe gescheitert.

* In Amerika sind 50 Millionen für bedürftige deutsche Oberschlesier gesammelt und der Interalliierten Kommission in Oberschlesien übergeben worden. Die Spende wurde bisher geheim gehalten, weil die Franzosen die Hälfte den Polen zuweisen wollen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Französische Stimmen der Vernunft.

Zu den Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen der deutschen Regierung und Vertretern der Bank- und Industriekreise geführt werden, teilt die französische Presse mit, man sehe eine Gewähr dafür, daß Deutschland in der Tat alles tue, um seinen Verpflichtungen gerecht zu werden. Die Mobilisation der Milliarden, so meint die „Information", sei tatsächlich nicht ganz so leicht, wie man es sich in Frankreich vorzustellen scheine. Man habe in Berlin von Anfang an eine internationale Anleihe im Auge gehabt, um mit einem Schlage einen Teil der Reparationsschuld abzuführen. Man werde darauf zurückkommen müssen, denn dieser Gedanke sei schon damals der richtige gewesen, und er sei es auch heute noch. Es sei nicht ausgeschlossen, daß, so schreibt das Blatt, Deutschland auf der Washingtoner Konferenz unerwartete Unterstützung finden werde.

Abermals eine französische Note.

Nach einer Mitteilung aus Paris hat die französische Regierung dem deutschen Außenministerium eine Protestnote gegen den angeblichen Boykott französischer Waren in Deutschland überreichen lassen. — Diese Note soll offenbar dazu dienen, die französischen Forderungen bezüglich der Befugnisse des Interalliierten Überwachungsausschusses zu rechtfertigen. Es werden in Paris eben alle Mittelchen herausgesucht, um die Aufhebung der Wirtschaftssanktionen am Rhein zu hintertreiben.

Die Verständigung mit Bayern.

Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem bayerischen Ministerpräsidenten wickelten sich auf der Grundlage beiderseitigen Entgegenkommens ab. Die Einigung wurde dadurch gefunden, daß die Reichsregierung Paragraph 1 der Verordnung insofern zu ändern bereit ist, als es zukünftig heißen wird „zum Schutze der Vertreter des öffentlichen Lebens", statt wie bisher „zum Schutze der Vertreter der republikanisch-demokratischen Staatsform". In der Frage der Zeitungsverbote wird den Ländern eine weitere Polizeihoheit als bisher gelassen. Die Reichsregierung hat ferner dem Grafen Lerchenfeld für die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern eine kurze Frist zugestanden zur Festigung der Verhältnisse, dann soll der Ausnahmezustand aufgehoben werden.

Schweiz.

Der Völkerbund gegen internationale Kredite. Die Unterkommission für Politische Angelegenheiten, die unter dem Vorsitz Motta-Schweiz die Hilfsaktion bearbeitet, stellte in ihrer letzten Sitzung fest, daß die verschiedenen Regierungen nicht in der Lage sind, Kredithilfe zu gewähren. Sie lehnt daher den Vorschlag ab, von den Regierungen dringende Kredite zu fordern und den Völkerbundsrat mit der Organisation der Internationalen Kredite zu beauftragen.

*

Berlin. Der frühere verantwortliche Redakteur der kommunistischen Roten Fahne, Landtagsabgeordneter Werner Scholem, ist festgenommen worden. Der Haftbefehl ist wegen dringenden Verdachts des Hochverrats erlassen worden, nachdem der preußische Landtag die strafrechtliche Verfolgung genehmigt hatte.

London. Die Berichte aus Irland lauten nicht sehr ermutigend, die Unruhen in Belfast scheinen einen ziemlichen Umfang angenommen zu haben.

Budapest. Von der Galerie der Nationalversammlung wurden auf den ehemaligen Präsidenten der Versammlung Rakovszky fünf Revolverschüsse abgegeben, die jedoch niemanden trafen. Der Täter wurde festgenommen.

Die Glücksucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

17] (Nachdruck verboten.)

Sie las die wenigen Zeilen und dann sagte sie in tiefstem Mitleid: „Er ist erlöst."

„In dieser Nacht ist er gestorben." — „Und so plötzlich, ohne daß Sie von ihm Abschied nehmen konnten."

„Mein ganzes Zusammensein hier mit ihm war ja ein Abschiednehmen. Wenn es mir wenigstens noch vergönnt gewesen wäre, ihm die Augen zuzudrücken —"

„Sie wollen also gleich zu ihm?" — „Ja."

Sie reichte ihm die Hand. „Ich verstehe Sie. Wir dürfen unser Glück nicht an seinem Sarge aufbauen. Sie dürfen mit meiner Mutter nicht eher reden, als bis er in der Erde ruht."

In heißem Dankgefühl, daß sie so seine innersten Gedanken erriet, daß sie ihm die Pein ersparte, diese erst gegen sie aussprechen zu müssen und daß der Aufschub auch ihrem eigenen Empfinden entsprach, erwiderte er ihren Druck.

„Und nun gehen Sie!" trieb ihn Herta zur Eile an. „Sie dürfen nicht zögern und bringen Sie ihm hier einen Gruß von mir, den ersten und den letzten."

Sie brach eine Fliederblüte ab und gab sie ihm. Noch ein zärtliches Wort der Liebe, das er ihr zuflüsterte, noch ein Druck seiner Lippen auf ihre Hand, dann entfernte er sich.

Herta blieb allein zurück. Vor ihren Augen breitete sich über den Frühlingsglanz, der sie noch vor wenigen Minuten so jubelnd angelacht hatte, ein schwarzer Flor. Jubel und Trauer! Wie nahe lag es in diesem Leben doch beieinander. Als dürfte kein Herz seine Freude laut werden lassen, weil dann gleich die neidischen dunklen Mächte ihren Schatten darüber streuten — und gesenkten Hauptes kehrte sie in das Haus zurück, wo es jetzt anfing lebendig zu werden.

Es wurde wieder ein prachtvoller Tag, das schöne Wetter hielt an, während droben im Norden, wie man in den Zeitungen las, Kälte, Wind und Regen herrschte und selbst die Leute, denen sonst der beständige Staub und widerwärtige Benzingeruch an der sonst so herrlichen Küste die Laune der Erholung verdarb, fühlten sich durch diese Witterungsberichte aus der Heimat einigermaßen versöhnt — die warme Sonne wenigstens konnte ihnen hier niemand nehmen.

Vincent blieb den ganzen Vormittag fern, auch zur Mittagstafel erschien er nicht, und als Tante Steinhöfel bei dieser Gelegenheit voll Befremden eine Frage tat, gab ihr Herta die erklärende Antwort, die natürlich auch die umsitzenden Tischgäste interessierte und mit Teilnahme erfüllte, da ja die meisten von ihnen den Hingeschiedenen noch gekannt hatten.

„Gut wenigstens", sagte die Geheimrätin, „daß er nicht im Hotel hier gestorben ist. Zu denken, wenn man eine Leiche hier gehabt hätte!"

„Und Herr Hemmersbach?" fiel die Tante ein, „wenn er nun nichts mehr hier zu tun hat, dann wird er wohl auch demnächst sein Bündel schnüren?"

Herta erwiderte nichts. „Nun, hat er sich gegen dich denn nicht darüber ausgesprochen?" — Nein." — Es lag auf ihrer ehrlichen aufrichtigen Natur wie eine Last, daß sie so Versteckens spielen mußte. Die Heimlichkeit, die ihr geboten war und die für andere junge Mädchen in ihrer Lage so oft ein süßer Reiz ist, beklemmte sie. Am liebsten wäre sie den ganzen Tag für sich allein geblieben und dazu bot sich jetzt auch, wenigstens zum Teil, der von ihr ersehnte Anlaß. Tante Steinhöfel sprach nämlich den Beschluß aus, sich bei dem schönen Wetter wieder einmal das Konzert anzuhören, das nachmittags auf dem Kurplatz stattfand, und auch die Geheimrätin hatte diesmal merkwürdigerweise keinen Einwand dagegen zu erheben. Nur Herta bat, daß man sie zu Hause lassen möchte, da sie Kopfschmerzen habe und die Musik ihr jedenfalls nicht gut tun würde.

„Woher hast du denn Kopfschmerzen?" fragte die Mutter voll Erstaunen, die hast du doch sonst nicht?" — „Es wird von der Hitze sein."

„Also quälen wir sie nicht", entschied die Tante, „sie wird sich ins Lesezimmer legen, dort ist es kühl und wenn wir zurückkommen, wird es wieder gut sein. Abgemacht."

„Dabei blieb es. Eine Stunde später machten sich die beiden Damen auf den Weg, nicht ohne daß sich Herta noch eine Anzahl von Verhaltungsmaßregeln hatte erteilen lassen müssen. Dann durfte sie aufatmen, denn nun war sie allein. In der Zwischenzeit konnte Vincent vielleicht wiederkommen, er würde dann hoffen, sie zu finden und das würde ihm in seinem Schmerze jedenfalls ein Trost sein.

Der herrliche Tag lockte auch die anderen Gäste aus dem Hause. Man begab sich entweder gleichfalls zum Konzert oder kletterte auf den schlechten steinigen Wegen in die Berge hinauf oder fuhr in die umliegenden Ortschaften. Nur, sonderbarerweise, die Bootsfahrten in die See waren nicht beliebt, obwohl im nahen Hafen die hübschesten und bequemsten Fahrzeuge zu diesem Zwecke reichlich zu haben waren.

Herta hatte ihre Malerei vorgenommen und sich damit auf die Terrasse gesetzt. Aber es wollte ihr jetzt, wo sie sich von Vincent geliebt wußte, damit noch weniger von der Hand gehen, als schon das letztemal, wo sie bereits zu der beschämenden Erkenntnis gekommen war, daß sie vor seinen Augen ja doch eine Stümperin sein mußte.

Herta vertauschte ihre Malerei mit einem Buch, das sie aus der kleinen Bibliothek des Lesezimmers nahm. Aber auch zum Lesen fand sie keine Ausdauer. Eine sonderbare Unruhe bewegte sie — eine Unruhe, die sie sich nicht zu deuten wußte. Ein Gefühl, als stünde ihr heute noch etwas Besonderes bevor. War es die schwüle Luft? Aber der Himmel war ohne ein Wölkchen und strahlte in seiner türkisfarbenen Bläue.

Ihr Auge glitt jetzt auf die Gartentür, in der eben eine männliche Gestalt auftauchte. Im nächsten Augenblick stockte ihr Herzblut. Der Atem, die Glieder waren ihr wie gelähmt. Eine unsichtbare Macht schien sie an ihren Sitz festzunageln.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219211001-14/fragment/page=0002

Totenfeier in Oppau.

Die Rede des Reichspräsidenten.

Am Vormittag des 25. September fand, wie schon kurz berichtet wurde, in Oppau bei den Ehrengräbern der bei der Explosionskatastrophe getöteten Personen die Trauerfeier statt, unter Beteiligung einer großen Zahl von Arbeitervereinen und Gewerkschaften. Die Zahl der Teilnehmer an der Trauerfeier wird auf 75 000 geschätzt. Es waren erschienen: Reichspräsident Ebert, der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld, der badische Staatspräsident Trunk, der badische Minister des Inneren, Vertreter der hessischen Regierung, Reichstags- und Landtagsabgeordnete der verschiedenen Länder, die Oberbürgermeister der Städte Mannheim und Ludwigshafen und Vertreter der Besatzungsbehörden. Der Vertreter des Generals Tirard, General de Metz, sprach dem badischen Ministerpräsidenten und dem bayerischen Ministerpräsidenten sein Beileid aus und legte an den Gräbern einen kostbaren Kranz nieder. Im Namen der Reichsregierung und des Reiches dankte Reichspräsident Ebert dem General für die Anteilnahme und gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß am Grabe der Opfer die Menschlichkeit über die Landesgrenzen reiche. Den Worten des Reichspräsidenten schloß sich Graf Lerchenfeld an. Im Namen des Generals Degoutte und der französischen Armee sprach General Dougan aus Landau Beileidsworte, auf die der Reichspräsident und der bayerische Ministerpräsident antworteten. Die Vertreter der Besatzungsarmee verabschiedeten sich hierauf mit der Begründung, die nationale Feier für die Toten durch ihre Anwesenheit nicht stören zu wollen.

Die eigentliche Trauerfeier wurde mit einem Musikstück und einem Chorgesang sämtlicher Männergesangvereine von Ludwigshafen und den Vororten eingeleitet. Dann sprachen der Oberbürgermeister von Ludwigshafen und Vertreter der Arbeiterschaft, der Gewerkschaften und der Direktion der badischen Anilin- und Sodafabrik.

Hierauf ergriff Reichspräsident Ebert das Wort, um den Leidtragenden das Mitgefühl des ganzen deutschen Volkes auszusprechen, das sich solidarisch wisse in der Pflicht, die Not der Oppauer Bevölkerung nach besten Kräften zu lindern. Er sagte u. a.: „Wir beklagen an dieser Stelle so viele pflichttreue Arbeiter, die einer furchtbaren Katastophe zum Opfer gefallen sind. Weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hat das furchtbare Unglück Anteilnahme erweckt. Aus allen Teilen der Welt sind uns Teilnahmskundgebungen und werktätige Hilfe übermittelt worden. Ich spreche hierfür unseren herzlichsten Dank aus." Der Reichspräsident gab schließlich der Hoffnung auf die Wiederherstellung der zerstörten Werke Ausdruck. Nach ihm sprachen der bayerische Ministerpäsident, der badische Staatspräsident und der Vertreter der pfälzischen Kreisregierung. Von allen Rednern wurden Kränze niedergelegt. Mit einem Trauermarsch und einem allgemeinen Trauergeläute fand die Trauerfeier ihren Abschluß.

Die Ursachen der Katastrophe.

Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen über die Ursachen der Katastrophe, die bei der Trauerfeier vom Direktor Bosch, dem Begünder der Oppauer Fabrik, gemacht wurden. Zunächst gab er eine kurze Schilderung von den mühevollen und gefährlichen Untersuchungen, die schon lange vor dem Kriege in der Stickstoffabrikation ausgeführt worden sind. Die wirtschaftliche Not, die schlechte Ernährung, die der Krieg dem deutschen Volke brachte, haben unerbittlich zum weiteren Ausbau dieser Industrie gezwungen. Man sei sich darüber klar gewesen, daß diese Industrie Gefahren für die Arbeiterschaft berge. Aber die Chemiker der Fabrik hätten immer ihre Pflichten genauestens erfüllt, keine Vorsichtsmaßregel außer acht gelassen, und auch im vorliegenden Falle treffe die Direktion keine Schuld. Eine neue unbekannte Naturkraft habe alle bisherigen Bemühungen zuschandengemacht, und mit Schrecken habe man erkennen müssen, daß der Stoff, der bestimmt war, die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen, sich plötzlich als grimmiger Feind erwiesen habe. Von anderer Seite wird dazu bemerkt, daß die Explosionsgefährlichkeit von Ammonsulfatsalpeter schon früher bekannt gewesen sei.

Gründung eines Hilfsausschusses.

Unter Beteiligung der Reichsbehörden, des bayerischen Handelsministers, des badischen Arbeitsministers und anderer Behördenvertretern, der Spitzenorganisationen von Handel und Industrie und Arbeitnehmer, sowie der Führer der Wohltätigkeitsorganisationen und von Vertretungen der Presse wurde in Berlin die Gründung eines Reichshilfsausschusses für Oppau beschlossen. Der Ausschuß hat bereits einen Aufruf für die Opfer der Katastrophe erlassen. Spenden werden auf die Postscheckkonten Berlin Nr. 117 000, Frankfurt a. M. Nr. 55 000 und Ludwigshafen Nr. 15 000 entgegengenommen. Die Eröffnung weiterer Annahmestellen steht bevor.

Der französische Oberkommissar Tirard hat angesichts des außerordentlichen Umfangs der Katastrophe eine neue Summe von 10 000 Franken überwiesen, die den Hinterbliebenen der Opfer durch Vermittlung des Bezirksrates, der Bürgermeister der verwüsteten Ortschaften und der katholischen und potestantischen Geistlichkeit von Ludwigshafen zufließen soll.

Neue Feststellungen über die Opferzahl.

Nach den bisher durch das Ludwigshafener Bürgermeisteramt veröffentlichten Listen der bei der Explosion verunglückten Personen sind 235 Tote gemeldet, die mit Namen einwandfrei festgestellt sind, und außerdem 75 Tote, die unerkannt dem Friedhof übergeben wurden. Seitens der Angehörigen sind bisher 69 Personen als vermißt gemeldet worden. In den Krankenhäusern der Pfalz, in Mannheim, Heidelberg usw. sind 519 Verwundete aufgenommen worden. Die vielfach verbreitete Nachricht, daß unter den Trümmern des Werkes Oppau noch Lebende seien und sich durch Zeichen verständigt hätten, trifft nicht zu.

*

Berlin. Die Siemens-Rhein-Elbe-Schuckert-Union hat für das Oppauer Hilfswerk einen Betrag von 2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. — Das Schwedische Rote Kreuz spendete den Geschädigten von Oppau einhunderttausend Mark. — Die preußische verfassunggebende Kirchenversammlung beschloß, bei den Kirchenregierungen die schleunige Veranstaltung einer Kirchensammlung zur Linderung der Not anzuregen.

Volkstümliche Rechtspflege.

Erhöhte Mitwirkung der Schöffen. — Neue Gesetzentwürfe.

Die Bestrebungen, die deutschen Gerichte und ihre Tätigkeit möglichst zu vereinfachen und der Neuzeit anzupassen, umfassen außer der großen, seit Jahren in Angriff genommenen Reform des Strafgesetzbuches auch eine Reihe Einzelmaßnahmen, über die wir aus dem Reichsjustizministerium folgende Einzelheiten erfahren:

Der Wunsch, an der Rechtsprechung der Strafgerichte Laien in weit größerem Umfange als bisher zu beteiligen, erscheint berechtigt und so dringlich, daß er schleunigst und noch vor der Durchführung der großen Prozeßreform erfüllt werden muß. Dabei kommt es darauf an, daß einerseits der Kreis der Personen, die zur Mitwirkung an der Strafrechtsprechung berufen sind, andererseits der Kreis der Gerichte, bei denen eine solche Mitwikung stattfindet, möglichst erweitert wird. Diese Erwägungen haben schon vor einiger Zeit dahin geführt, die Tagegelder der Schöffen und Geschworenen zu erhöhen, um dadurch allen Kreisen der werktätigen Bevölkerung, namentlich der Arbeiterschaft, die Teilnahme an der Rechtsprechung mehr als bisher zu ermöglichen. In gleicher Richtung bewegt sich ein zurzeit dem Reichsrate vorliegender Gesetzentwurf, wonach den von den Selbstverwaltungskörpern in den Ausschuß für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen entsandten Vertrauensmännern Tagegelder gewährt werden sollen. Ein Gesetzentwurf, der den Frauen den Zugang zum Schöffen- und dem Geschworenenamte eröffnet, liegt, wie bekannt, bereits dem Reichstage vor. In Vorbereitung befindet sich ein Gesetzentwurf, der eine

Umformung der Strafgerichte

bringt. In den Sachen, in denen bisher die ausschließlich mit Berufsrichtern besetzten Strafkammern urteilten, sollen künftig Schöffen mitwirken. Außerdem soll in diesen Sachen, ebenso wie es schon heute gegenüber den Urteilen der Schöffengerichte der Fall ist, die Berufung zugelassen werden und auch die Berufungsgerichte sollen mit Schöffen besetzt werden. — Weiterhin liegen dem Reichsrate der Entwurf eines Jugendgerichtsgesetzes und der Entwurf eines Gesetzes vor, der eine Erhöhung der Geldstrafdrohungen, eine

Ausdehnung der Geldstrafe

und im Zusammenhang damit eine wesentliche Einschränkung der kurzzeitigen Freiheitsstrafen vorsieht. Beide Entwürfe werden voraussichtlich in kürzester Zeit im Reichsrat zur Beratung gelangen. In der Ausarbeitung begriffen ist ferner ein Entwurf, der die politischen Strafvorschriften des geltenden Strafgesetzbuchs den neuen staatsrechtlichen Verhältnissen anpaßt. Dabei wird auch auf einen wirksameren Schutz der verfassungsmäßigen Staatsform und ihrer Repräsentanten Bedacht genommen werden. Neben diesen Gesetzentwürfen gehen die Arbeiten an der allgemeinen Reform des Strafrechts weiter. Der im Anfang dieses Jahres veröffentlichte

Entwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch

hat Anlaß zu einer Reihe mehr oder minder eingehender Kritiken gegeben; gleichzeitig sind die Landesregierungen ersucht worden, zu den Vorschlägen des Entwurfs Stellung zu nehmen. Die Ergebnisse der öffentlichen Kritik und die Äußerungen der Landesregierungen werden die Grundlagen für die Aufstellung der Regierungsvorlage bilden, die mit größter Beschleunigung fertiggestellt werden wird.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Einigung im Buchdruckgewerbe.) Die unter Vorsitz des Regierungsrats Dr. Brahn vom Reichsarbeitsministerium geführten Einigungsverhandlungen hatten Erfolg. Die Prinzipalität machte das Angebot, für die höchste Klasse der Gehilfen ab 1. Oktober 355 Mark, ab 15. November 380 Mark mit entsprechenden Abstufungen für die Ledigen und für die Orte mit niedrigeren Lokalzuschlägen zu zahlen. Dieser Vorschlag wurde von der Gehilfenschaft angenommen.

Von Nah und Fern.

Die Wohnungsnot. Im preußischen statistischen Landesamt werden vierteljährlich die Zahlen zusammengetragen, die der Not der deutschen Bevölkerung an eigenen Wohnungen Ausdruck geben. Die Zahlen des ersten Vierteljahres 1921 sind geradezu erschütternd. Es werden in allen Orten Preußens mit mehr als 10 000 Einwohnern insgesamt 585 128 Wohnungen jeder Größe gesucht. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Zahl der fehlenden Wohnungen nur 536 838, so daß in der Zwischenzeit statt einer Abnahme der Not eine Vermehrung um nahezu 50 000 fehlende Wohnungen stattgefunden hat. Die entsprechenden Zahlen für das gesamte Deutsche Reich ergeben sich annähernd durch die Zufügung von 36 Prozent.

Tod eines niederdeutschen Dichters. Hermann Boßdorf, der in den letzten Jahren durch seine niederdeutschen (plattdeutschen) Dramen weiten Kreisen bekanntgeworden ist, ist in Hamburg im Alter von 44 Jahren gestorben. Boßdorf war bereits seit mehreren Jahren gelähmt. Der Hamburger Senat hatte dem schwer leidenden Dichter im vorigen Jahre einen Ehrensold ausgesetzt.

Großfeuer in Friedrichshagen. In dem Sägewerk der Kabelwerke Oberspree in Berlin-Friedrichshagen brach ein gewaltiges Feuer aus, durch das das Sägewerk und die zugehörige Kistenfabrik vernichtet wurden. Riesige Holzstöße wurden außerdem ein Raub der Flammen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Schwerer Unfall bei einem Radrennen. Auf der Radrennbahn in Köln ereignete sich bei dem Rennen um den „Großen Herbstpreis" ein schweres Unglück. Zwei Schrittmachermaschinen stießen zusammen und begruben den Rennfahrer Wittich-Berlin unter sich. Wittich erlitt einen Nervenchok, schwere innere Verletzungen und eine tiefe Wunde an der rechten Seite. Die beiden Schrittmacher kamen ohne erhebliche Verletzungen davon.

Explosion eines Pulverlagers. Infolge der Explosion eines Pulverlagers im Dorfe Comasine bei Triest wurden durch Großfeuer etwa 30 Häuser zerstört. Während der Löscharbeiten explodierte eine Kiste mit Sprengstoffen, wobei drei Personen getötet und 15 verwundet wurden.

Die Besteigung des Gaurisankar. Die „Times" veröffentlichen eine Drahtung des Obersten Howard Bury, des Führers der Expedition zur Erforschung des Mount Everest (Gaurisankar), des höchsten Berges der Erde. Der Oberst teilt mit, daß es der Expedition gelungen ist, nach vielen vergeblichen Versuchen, die Kuppen des nördlichen Ausläufers des Everest zu erreichen. Von hier aus könne es möglich sein, die Spitze des Berges zu erklimmen, sobald der Frost den frischgefallenen Schnee gehärtet hat.

*

Köln. Ein Zechenmeister aus Bochum, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte und sie nach einer durchzechten Nacht erschossen hatte, wurde hier vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

London. Der französische Kohlendampfer „Sophie" ist im Schwarzen Meer auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Für heut und morgen.

Schmückung deutscher Kriegergräber. Durch Aufnahme neuer Verbindungen mit den östlichen und südöstlichen Ländern ist der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, E. V." an den diesjährigen Totengedenktagen (Totensonntag und Allerseelentag) zum erstenmal in der Lage, außer in Frankreich, Belgien und England auch in Rumänien, Polen und Galizien, Estland und Lettland deutsche Kriegsgräber mit Kränzen schmücken zu lassen. Die insgesamt in Frage kommenden 95 Friedhöfe sind in dem Septemberheft der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" bekanntgegeben. (Bundesgeschäftsstelle Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 17 II).

Druck H. Arendt's Verlag G.m.b.H., Berlin.

Die Glücksucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

18] (Nachdruck verboten.)

Der Ankömmling hatte sie bisher nicht bemerkt und sprach jetzt mit dem Portier, der die Hand an die Mütze legend, an ihn herangetreten war. Der Portier zuckte während des Gespräches die Achseln und wies nun mit der Hand nach der Richtung, wo sie saß — eine Bewegung, der die Augen des andern folgten. Ohne daß es der Mann mit der goldbetreßten Mütze bemerkt hatte, stutzte plötzlich der fremde Herr, dann lüftete er den Hut gegen die junge Dame, die er dort erblickte. er schien ein wenig zu zögern, dann aber trat er mit leichten Schritten auf die Terrasse, wo sie stand und zu der eine schmale Freitreppe hinaufführte.

Ihr erstes Gefühl, als sie den Bann von sich geworfen hatte, war, zu entfliehen. Doch er hatte sie ja schon erkannt. Es war zu spät. Da riß es sie zusammen. Nur das eine nicht: Sich keine Blöße vor ihm geben! Und mit einem Male fühlte sie sich von einer Kraft durchströmt, die ihr alle Fassung und Klarheit zurückgab. Es war die höchste Zeit, denn schon stand Hektor vor ihr, in der Linken den Hut, mit dem Spazierstock, ein höfliches Lächeln um den Mund und die Rechte ihr zum Gruße bietend.

„Eine Überraschung, für die ich dankbar sein muß, mein gnädiges Fräulein", sagte er, „allerdings, ich habe von Ihrer Anwesenheit schon durch meine Tante gehört, aber leider war mir das Glück abhold, als ich sie das erstemal besuchte, da waren Sie unsichtbar. Darf ich mir die Frage nach Ihrem Befinden erlauben?"

Nichts an ihrer Haltung verriet mehr, welcher Sturm soeben ihr Inneres durchschüttelt hatte. Nur, daß sie ein wenig bleich war. Aufrecht, ein harmloses Lächeln auf den Lippen wie er, stand sie vor ihm. Sogar ihre Hand in die seine zu legen, zögerte sie nicht.

„Ich danke", sagte sie mit einer Stimme, die nun ruhig und ohne Zittern klang.

„Meine Tante", fuhr er fort, „ist, wie mir der Portier eben sagt, mit Ihrer Frau Mutter ausgegangen. Als zärtlicher Neffe hatte ich ihr einen Besuch zugedacht." Er schlug dabei einen scherzenden Ton an und setzte wie zu einer vertraulichen Erklärung hinzu: „Wie ich mir schmeichle, so werden Sie sich ja erinnern, gnädiges Fräulein, wie sehr notwendig ich es habe, von Zeit zu Zeit ihre schlechte Meinung über mich zu korrigieren. Würden Sie mir Auskunft geben können, da es der Portier nicht weiß, wo die Damen hingegangen sind?"

„Gewiß", erwiderte sie, indem sie nun auch innerlich eine vollkommene Ruhe vor seiner Gegenwart zu fühlen begann, so daß sich auch wieder ihre Wangen färbten, „sie sind zum Konzert. Wenn Sie Ihre Tante zu sehen wünschen, so werden Sie sie dort sicherlich treffen."

Er mußte sich gestehen, daß, falls auch nur ein Rest jenes Gefühls, das sie ihm einst entgegengebracht hatte, noch in ihr schlummerte, sie dies jedenfalls nicht besser hätte verbergen können, als sie es jetzt tat — hinter dieser unbefangenen Außenseite, hinter dieser Antwort, durch die sie ihn ohne jede Verblümtheit seiner Wege gehen hieß. Aber das reizte ihn nur an ihr. Übrigens war er über sich selbst erstaunt. Wie hatte ein Gesicht von solcher Anmut jemals vor ihm in Vergessenheit geraten können? Und diese haselnußbraunen, kühlen, klaren, selbstbewußten Augen. Oder machte das alles nur die südliche Sonne, in der die Dinge alle eine besondere Beleuchtung bekamen? Jedenfalls wollte er sich nicht so schnell von ihr wieder fortschicken lassen. Nachdem ihm der Zufall über Erwarten eine so günstige Gelegenheit zur Erneuerung ihrer Bekanntschaft in den Schoß geworfen, hatte er keine Lust, ihn sobald wieder aus der Hand zu geben.

„Erst möchte ich Sie um eine gütige Erlaubnis bitten", fuhr er voll Keckheit fort. „Mir nämlich zu gestatten, da ich vom Wege ein wenig müde bin, hier ein wenig Rast halten zu dürfen. Das Fleckchen hier ist so verlockend —! Aber vorausgesetzt natürlich, daß ich Sie nicht störe oder gar verjage!"

„Aber keineswegs", antwortete sie freundlich und gelassen, „bitte, nehmen Sie Platz."

Sie wies ihm einen Stuhl an, sie setzte sich und er folgte ihrem Beispiel.

Die Überraschung, in die sie ihn durch ihr Benehmen versetzte, nahm noch zu. Entweder — sie nahm eine undurchdringliche Maske vor ihr Gesicht oder, wenn er sich das auch nur mit Widerstreben gestand, die liebe Tante hatte sich in ihrer Wahrnehmung geirrt. Aber er wollte nun der Sache auf den Grund gehen.

„Zu meinem Bedauern erfuhr ich von meiner Tante", sprach er in dieser Absicht weiter, „daß Sie leidend gewesen sind?"

Ein ganz feines Erröten, das über ihre Wangen huschte, zeigte ihm an, daß seine Frage vielleicht ein Geheimnis bei ihr berührte. Doch mit unerschütterter Ruhe entgegnete sie ihm:

„Allerdings, ich bin eine Zeitlang nicht ganz wohl gewesen und Ihre Frau Tante hatte deshalb eben die Güte, mich in Begleitung meiner Mutter zu dieser Reise einzuladen."

„Aber Ihr Aussehen beweist glücklicherweise, daß Ihnen der Aufenthalt hier bereits sehr gut bekommen ist?"

„Gott sei Dank — ja", lächelte sie.

Er hatte die Unterhaltung bereits in das banalste Fahrwasser gelenkt und hätte er das jetzt nicht zu seinem Ärger schon selber gemerkt, so hätte es ihm dies Lächeln von ihr gesagt, in dem etwas wie unverhohlener Spott lag. Wenigstens hatte er ein ganz deutliches Gefühl davon. Ihre Rollen von früher, in denen er der Überlegene gewesen, waren mit einem Male vertauscht. Aber hatte er nicht noch stärkere Trümpfe gegen sie in der Hand? Er wollte doch einmal die Probe darauf anstellen.

„Erinnern Sie sich noch der hübschen Stunden, die wir miteinander verbracht haben?" fragte er sie.

„Wie sollte ich nicht?" antwortete sie mit derselben unveränderlichen Miene.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219211001-14/fragment/page=0003
DFG

Betr. Brotmarken.

Für die Zeit vom 3. Okt. 1921 bis einschließlich 16. Okt. 1921 haben die Brotmarken des Kreises Querfurt, welche die Nr. 24 rot tragen, Gültigkeit.

Mit dem 16. Oktober 1921 verlieren diese Marken ihre Gültigkeit und dürfen nach diesem Tage von den Brot- und Mehlverkaufsstellen nicht mehr angenommen werden. Die Brot- und Mehlverkaufsstellen haben diese Marken unter Beifügung der vorgeschriebenen Mehlverbrauchsnachweisung auf Sammelbogen aufgeklebt und mittels Stempel entwertet bis spätestens den 18. Oktober 1921 an die Gemeindebehörde zwecks Einsendung an den Kreisausschuß abzugeben.

Für Marken der oben bezeichneten Art, welche erst später abgeliefert werden, oder welche nicht vorschriftsmäßig entwertet sind, wird den Brot- und Mehlverkaufsstellen Mehl nicht zugewiesen.

Querfurt, den 28. September 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Der **Sprechtag** für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und sonstige Versorgungsberechtigte findet am **5. Oktober 1921, von vormittags 9 bis 4 Uhr nachmittags** in **Roßleben** im Hotel **„Thüringer Hof"** statt. Den Auskunftbegehrenden wird empfohlen, ihr Erscheinen dem Versorgungsamt so rechtzeitig mitzuteilen, daß es sich noch ermöglichen läßt, die Akten mitzubringen.

Die Herren Ortsvorsteher der in der Nähe Roßlebens liegenden Ortschaften werden gebeten, die Abhaltung des Sprechtages in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Naumburg a. S., den 24. September 1921.

Versorgungsamt Naumburg a. S.

Höhere Privatschule Nebra.

Beginn des Winterhalbjahres am 12. Oktober, vormittags 9 Uhr.
Neumanmeldungen für alle Klassen werden schon jetzt entgegengenommen.

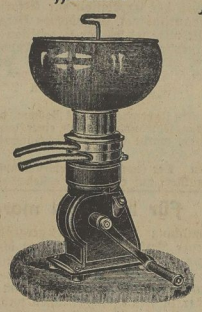
Der Direktor
Oberlehrer Otto.

Kyffhäuserhütte Artern

Original-Milch-Separatoren

„Zenit"

„Kaffa" „Planet"



Mit den höchsten Auszeichnungen prämiiert!

Mässige Preise!

Unsere Erfahrungen von mehr als 30 Jahren bürgen für **höchste Vollkommenheit und haarscharfe Entrahmung!**

Man hüte sich vor neuen, minderwertigen Fabrikaten, die seit einiger Zeit auf dem Markt erscheinen!

Größere Erträge, erhöhte Leistungen
durch tüchtige, praktische, auf allen Gebieten der Landwirtschaft gut bewanderte Gehilfen!

Jeder Landwirt
bildet sich solche heran durch:

Der praktische Oekonomieverwalter.

Ein Hand- u. Nachschlagebuch über alle Zweige der praktischen Landwirtschaft von G. C. Patzig.

Neu bearbeitet und herausgegeben von
Dr. Wölfer,
Direktor der staatlichen Ackerbauschule Dargun i. M.

Preis elegant gebunden M. 72.—
Ein unübertroffenes, aus reicher, praktischer Erfahrung heraus geschriebenes Lehrbuch! — Reich illustriert!
Unentbehrlich für jeden Landwirt und die es werden wollen

Vorrätig in der Sauerschen Buchhdg., Roßleben.

Das Präsidium des Landgerichts Naumburg a. S. hat die Wahl des Dachdeckermeisters **Robert Bauer** in Nebra zum **Schiedsmann** für den Stadtbezirk Nebra anstelle des Kaufmanns Krey bestätigt.

Nebra, den 27. September 1921.

Der Magistrat. Krey.

Brotmarken-Ausgabe

Montag, den 3. Okt. im „Preuß. Hof" in alphabetischer Reihenfolge von 8½—10 Uhr vormittags gegen Vorlegung der Brotkarte.

Nebra, den 29. September 1921.

Der Magistrat. Krey.

Kartoffel-Ausgabe.

Montag, den 3. Oktober 1921, von nachmittags 3 Uhr an im Rathaushof Ausgabe von Kartoffeln an die **Minderbemittelten,** welche sich **gemeldet** haben.

Oeffentliche Mahnung.

Die **Steuer-Restanten** werden hiermit aufgefordert, ihre Rückstände **binnen 3 Tagen** an die unterzeichnete Kasse zu zahlen, andernfalls zur Pfändung geschritten wird.

Nebra, den 30. Sept. 1921.

Die Stadtsteuerkasse.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank

Werner Scholkmann u. Frau
Erna geb. Becher.

Schützenhaus.

Sonntag, den 2. Okt.,
von nachmittags 3 Uhr ab

Ballmusik.

Dazu laden freundlichst ein
M. Schlichting. B. Weichter.

Gasthof „Zur Burg"

Empfehle **Sonnabend, 1. Oktober:**

Junge gebrat. Rebhühner.

Osw. Möder.

Empfehle von jetzt ab wieder

ohne Marken:

Weißes Roggen- und Weizenmehl 60%,
auch 1⁰⁰ weiß.
Schwarzes Roggenmehl 85%
auch ohne Marken.
Roggenkleie und Weizenschalen.
Ferner:
weißes u. schwarzes Roggenbrot.
Sowie verschiedene Arten von
Gebäck
täglich frisch.
Ferner die beliebtesten Sorten
Margarine,
auch die echte **Wagner-Margarine.**
Kakao, Schokoladen, Bonbons usw.
Ebenso auch
Zucker ohne Marken.

Fritz Hebner,
Bäckerei.

Ratten! Mäuse!

tötet unfehlbar „Ackerlohn-Paste"
Zu haben bei:
Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.

Kirchliche Nachrichten.

19. Sonntag nach Trinitatis.
Erntedankfest.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schweiger.

Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl.

Kollekte: Zur Anschaffung neuer Kirchenglocken

Getauft: Am 25. September Irmgard Frida Lina Apel.

Getraut: Am 24. September Hermann Walter Rohland, Litograph in Leipzig-Stötteritz, und Lina Berta Zanke in Leipzig.

Beerdigt: Am 27. September Witwe Paluine Charl. Therese Christiane Damm geb. Nohr, 71 Jahre 5 Mon. 12 Tage.

Zentral-Licht-Spiele

Nebra. Preussischer Hof. Nebra.

Sonntag, 2. Oktober, abends 8 Uhr.
Zur Aufführung gelangt der wundervolle Film

Der Mann im Schrank.

6 Akte.

Sowie

Die Japanerin.

5 Akte.

Im ganzen kommen 11 Akte zur Vorführung.
Lade die geehrten Einwohner von Nebra und Umgegend freundlichst ein

Der Besitzer.

Presstorf und Briketts

nur beste Qualität zu billigstem Preise liefert stets

Hermann Bauer, Kohlenhandlung.

Feinste

Fettbücklinge

wieder eingetroffen bei
Wtw. Meitz.

Asthma

kann geheilt werden. Ganz neues Verfahren. Behandlung durch Spez.-Arzt in **Weißenfels, Markwerbenerstr. 7 pt.,** jeden Montag von 9—2 Uhr.
Prof. Leche's Institut, Freiberg/Sa.

Guterh. gebrauchte

leere Kisten

billig zu verkaufen
Gasthaus „Zur Burg"

Spielkarten

empfiehlt **Wilh. Sauer.**

Mehrere Arbeiter

stellt sofort ein

W. Laute,
Grabenmühle bei Vitzenburg a. U.

Es ist Ihre eigene Schuld

wenn Sie zu hohe Steuern zahlen. Jeder Landwirt, Gewerbetreibende, selbständige Handwerker ist gesetzlich verpflichtet, Bücher zu führen. Empfehle Ihnen zur Berechnung der Umsatz- und Einkommensteuer mein

„Deutsches Umsatz- und Einkommensteuerbuch" D. R. G. M.

Das Buch ist für 4 Geschäftsjahre eingerichtet. Das Buchführungssystem ist von jedem Laien nach meiner Anleitung in einer halben Stunde erlernbar und fast ohne Schreibarbeit, da täglich nur einige Zahlen eingetragen werden. Mit Recht nenne ich mein System

die einfachste und übersichlichste Buchführung der Welt.

Von dem Finanzministerium und vielen Finanzämtern sowie Handwerkskammern und Innungen empfohlen.

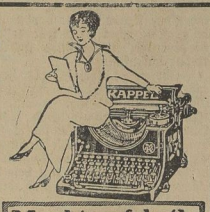
Mehr als 35000 Bücher allein in Pommern in einem Jahre verkauft.

Preis 25.— Mk.

Vorrätig in der Sauerschen Buchhandlung, Roßleben.

Kappel-Schreibmaschine

der Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz.



Generalvertreter:
Karl Rühlemann, Weißenfels a. S.
Marienstrasse 50. Telefon 262.
Oskar Körner, Naumburg a. S.
Domplatz 1 a. Telefon 201.
Rechenmaschinen : Kopiermaschinen
:-: Vervielfältigungsapparate :-:
Sämtl. Zubehör für alle Büromasch.

Maschinenfabrik Kappel A.G. Chemnitz

Grosse Spezial-Reparatur-Werkstatt
mit elektrischem Betrieb für alle Maschinen-Systeme
Anfertigung von Teilarbeiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219211001-14/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Zeitung für Stadt und Land

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 2.50 Mark. Durch die Post 7.50 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 7.50 Mark vierteljährlich.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 25 Pfg., der 90 mm breite Reklame-Millimeter-Raum im Reklameteil 75 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 80. **Sonnabend, den 1. Oktober 1921.** **34. Jahrgang.**

Wochenrückschau.

Nun hat unsere Schuljugend glücklich Ferien: Michaelisferien. Der 29. September ist ja der Michaelistag, früher ein sehr gewichtiger Feiertag, und heute noch nicht bedeutungslos, ein Kündigungstag für Wohnung und Stellung, ein Tag des Wechselns. Der Mensch liebt die Abwechslung und darum auch, unbewußt, Michaeli. Was nun unsere Schuljugend anbetrifft, so braucht man kein Prophet zu sein und kein Weisheitstriefender, um zu behaupten, daß von vielen der Lernenden die Michaelisferien mit gemischten Gefühlen erwartet werden — um der Zensuren willen. Da gilt es mitunter zu Hause bei Vater und Mutter eine große Beredsamkeit anzuwenden, um den niedrigen Stand einzelner Zensuren wirkungsvoll zu verteidigen und dem Lehrer möglichst viel Schuld an der ganzen Sache in die Schuhe zu schieben; heimlich mindestens, kommt doch der feste Vorsatz, daß es besser werden soll bis Weihnachten, bis Ostern. So gehts noch einmal glatt ab und aufs Kartoffelfeld oder auf die Gasse. Der Vater daheim sucht andere Konflikte zu lösen, die Mutter auch, denn Margarine und Leder sind wieder im Preise gestiegen, die Sachen zum Schmieren und Versohlen werden immer teurer und der Junge mit der guten Zensur reißt ebensoviel Stiefel kaputt wie der andere. Und essen wollen auch alle, am liebsten Bratkartoffeln von neuer Ernte. Aber trotz all dieses Leides geht es uns doch noch besser als den Hinterbliebenen, Verletzten und Obdachlosen von Oppau. Leid eint, gemeinsam getragenes Leid versöhnt. So schloß auch die Tagung des Industrie- und Handelsausschusses der Deutschen Volkspartei in Heidelberg, an der der letzte Redner sagte: „Der Ker[illegible] unseres Volkes ist doch noch gesund. Die Einheit muß wiederkehren, wo es keine Parteien, sondern nur ein Volk gab". „Auch Sieger und Unterlegene müssen sich zusammenschließen", sagte in einer großen Rede Lord Churchill. Ein Zusammenwirken aller Nationen sei nötig. Aussöhnend stehen auch die Verhandlungen Bayerns unter dem neugewählten Ministerpräsidenten von Lerchenfeld mit dem Reich. Möge von recht versöhnlichem Geist auch die verfassunggebende Kirchenversammlung getragen sein, die seit Sonntag in Berlin tagt mit 140 bekenntnistreuen, 50 Mittelpartei- und 19 liberalen Gliedern. Der Gemeinschaftmann Michaelis aus Bielefeld hielt die Eröffnungspredigt, der Vorstand des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes. Nun heißt es noch für jede einzelne Familie: Sei friedlich! Versöhnung ist auch hier Glück des Hauses und des Herzens. Denn wenn Frieden du im Herzen hast, wird dir die Hütte zum Palast.

Aus der Umgegend.

Nebra, 1. Oktober.

— **Sonntagsgedanken.** Sonntags ziehen die Leute andere, schöne Kleider an. Das ist symbolisch für die Erneuerung geistlicher und geistiger Werte in unserem Gemüte. Es soll sich in unserem Innenleben gleichsam ein Kleiderwechsel vollziehen. Das Gewand der Vergangenheit, bestaubt durch Unwahrhaftigkeit, Zorn, Gewinnsucht, Bitterkeit; schmutzig durch Worte und Gedanken, Taten übler Luft und Unversöhnlichkeit, soll restlos abgeworfen werden. — Der stille Ruhetag soll uns umkleiden mit einer erneuten Gesinnung in all den Stücken, die uns vor Gott angenehm, unter den Menschen ertragbar, segenschaffend machen. Mit diesem neuen Gewand allseitiger Liebe und Achtung sollen wir durch den Sonntag gehen, es in der Woche auch tragen und also unserer Umgebung, unserem Volk dienen.

— **Berichtigung!** Wie uns Herr Oebster Robert Kretzschmar mitteilt, ist in der letzten Nummer im Bericht über die Schöffengerichtssitzung unter Nr. 6 ein Irrtum unterlaufen. Es sei darin sein Name Robert Kretzschmar genannt, während es **Kurt Kretzschmar** heißen müsse. Wir konnten bisher die Ursache der Verwechslung noch nicht feststellen, kommen aber dem Ersuchen um Richtigstellung gern nach.

— **Guten Appetit!** Für Leute, die gern mit der Zeit mitgehen und denen die Mittel ein kleines Extravergnügen erlauben, veranstaltet Herr Möder einen Rebhuhnschmaus. Ein hübsch zubereitetes Rebhuhn, umrahmt mit mancherlei Kompotts, war schon früher, wo ein gebratenes Huhn 1,50 Mk. kostete, ein beliebter Vogel, wie schön mag er wohl jetzt schmecken, wo der Valutasturz und die Seltenheit die Rebhühner im Preise in die Höhe getrieben haben?

— **Unser Lichtspiel-Theater** bringt am Sonntag ein interessantes Filmwerk, betitelt „Der Mann im Schrank", nebst einem schönen Beiprogramm zur Aufführung. Die Kinofreunde werden wieder recht befriedigt den Theatersaal verlassen.

— **Die Welt geht zu Ende!** Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben! Ueber dieses Thema veranstaltet die „Vereinigung ernster Bibelforscher" am Dienstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" in Nebra einen Vortrag. Der Redner, Herr Paul Schmi[illegible] aus Zeitz, wird unter anderem an der Hand der Bibel [illegible] daß wir bereits an der Schwelle des goldenen [illegible] der Prophezeiungen leben. Die gegenwärtige[illegible] weltweiter Umwälzungen und Trübsal erreich[illegible] Ereignisse punkt in dem Zusammenbruch aller unge[illegible] ihren Höhe[illegible] allen Ländern der Erde als Vorbereitu[illegible] rechten Systeme [illegible] Zeit. Eintritt frei. Jedermann ist willko[illegible] für eine bessere [illegible] Näheres siehe Sonderbeilage. [illegible] ommen. Keine Sekte.

— **Sprechtag für Versorg[ungsberechtigte]** [illegible] wieder am nächsten Mittwoch [illegible] im „Thüringer Hof" in Roßleber statt.

— **Haus- und Grund[besitzerverein.]** Am 21. Sept. fand eine Versammlung de[illegible]s Haus- und Grundbesitzervereins statt, zu der sich etwa [illegible]0 Herren und Damen eingefunden hatten. Der Geschäft[s]führer des Haus- und Grundbesitzervereins Halle a. S., [illegible] Herr Blumenreich, war vom Provinzialverband zu der V[ersammlung] entsandt worden. In etwa einstündigem [V]ortrag sprach er über Zweck und Ziele der Haus- und Grundbesitzervereine. Besonders hob er hervor, wie wich[ti]g in jetziger Zeit der Zusammenschluß ist, um die vielfachen Gefahren, welche dem Haus- und Grundbe[s]itz drohen, abzuwenden. Auch wies er auf die vom Haus- und Grundbesitzerverein Halle gegründete Haftpflichtversicherung hin, die bei einem Mietsertrag bis 2600 Mk. 4 Mk. Jahresprämie erhebe; ferner hat der gleiche Verein mit der Städte-Feuersozietät einen Vertrag abgeschlossen und dadurch eine Prämienermäßigung erzielt; er empfahl von beiden regen Gebrauch zu machen. Nach dem Vortrag wurden aus der Versammlung heraus verschiedene Anfragen an den Redner gerichtet, die er eingehend beantwortete, sodaß ein reger Gedankenaustausch stattfand. Ein Antrag, den Magistrat zu ersuchen, die Mietszuschläge von 17 auf 50% zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Anläßlich des 42. Zentralverbandstages in Köln ist beschlossen, pro Mitglied 1 Mk. zu erheben für Propagandazwecke gegen die von der Regierung geplante Goldhypothek. Ein diesbezüglicher Antrag wurde einstimmig angenommen; dem Vorstand wurde es überlassen, den Betrag der Kasse zu entnehmen oder von den Mitgliedern zu erheben. Im Interesse der Hausbesitzer ist es wichtig, daß der Verein möglichst alle Hauseigentümer umfaßt. Anmeldungen nimmt der Vorstand jederzeit entgegen.

— **Ein Glücklicher!** Vom Glück begünstigt an der Roßleber Kirmes war Herr Schützenhauswirt Schlichting von hier. Er brachte eine fette Gans und eine Ente als Gewinn bei einem im „Hirsch" stattgefundenen Preisschießen mit nachhause.

Roßleben, 29. Sept. Die immer weiter steigenden Preise für landwirtschaftliche Produkte, vor allem der diesjährige hohe Kartoffelpreis, lösen einen Drang nach Eigenacker in allen Bevölkerungsschichten aus, wie man sich das früher garnicht hätte vorstellen können. Am meisten tritt dieser Zu[illegible]

[illegible]

[illegible] polizei ist es gelungen, den Spitzbuben nicht allein abzufangen, als er die Pferde für 10 000 Mk. verkaufen wollte, sondern gleichzeitig seinen richtigen Namen Kaufmann festzustellen und ihn dann in das Amtsgericht einzuliefern.

Selb, 25. September. Ein Streik der Wirte und der Trinker brach hier mit dem Beginn der neuen Bierpreiserhöhung aus. Der Wirte-Verein Selb nimmt den Brauereien kein Bier mehr ab, und das Gewerkschaftskartell hat alle Ausschankstellen mit Boykott belegt, die das teure Bier führen.

Weida. In die Wohnung eines Prokuristen hier kam ein Mann betteln. Als ihm die Frau 50 Pfg. gab, war er nicht damit zufrieden, sondern verlangte 5 Mk. Als ihm dies verweigert wurde, führte er einen Hieb mit einem Schlagring ins Gesicht der Frau, sodaß diese zurücktaumelte. Dann ergriff er die vorher weggeworfenen 50 Pf. und verschwand.

Greiz, 27. Sept. Da der Streik der Weber in der Greizer Firma E. G. Weber & Feustel am Montag nicht zu Ende gegangen ist, setzte heute die angekündigte Aussperrung in den Betrieben der Ortsgruppe Greiz ein.

Die Konferenz in Nebra.

Es war in diesen Tagen in Nebra eine Konferenz. Nicht eine Konferenz im gewöhnlichen Sinne, wo Lehrer zusammenkommen, um über das Wohl der Schule zu beraten, sondern eine Konferenz zur Vertiefung des Glaubenslebens. Die Leiter waren Herr Kammerherr v. Engel aus Mecklenburg und Herr Universitätsprofessor Hilbert aus Rostock. Frau v. Helldorff, Nebra, hatte ihr ganzes Schloß dieser wichtigen Sache des Reiches Gottes zur Verfügung gestellt, und es waren Gäste herbeigeströmt von nah und fern, selbst von den Ufern der Ostsee, um Erquickung für ihre Seele zu suchen. Das Ganze war eine Veranstaltung der Volksmission, die Herr Prof. Hilbert vor 4 Jahren ins Leben gerufen hat.

Die Konferenz fing am 24. September an und dauerte bis zum 27. September. Sie wurde am Sonnabend, vormittags 10 Uhr, von Herrn v. Engel durch eine Bibelstunde über die ersten Kapitel des Johannis-Evangeliums eröffnet. An der Besprechung beteiligte sich auch Herr Prof. Hilbert, und Gäste stellten Fragen und äußerten ihre Meinung. Es war eine köstliche Stunde, in der man spürte: Gott ist gegenwärtig und zum Segnen bereit. Nachmittags 5 Uhr war der erste Vortrag von Prof. Hilbert über das Thema: Wahre Freiheit nach Römer. Er zeigte, wie wahre Freiheit nicht da ist, wo jeder nach seinen Lüsten und Trieben lebt, sondern da, wo die Sündenschuld vergeben ist und wo man in Liebe für andere lebt. Abends war ein Vortrag über Spiritismus. Der Spiritismus wurde von Herrn Prof. Hilbert ganz verworfen. Er vertrat die Meinung, daß Spiritismus mit Suggestion, Autosuggestion und Hysterie zusammenhängt, uns in keinerlei Weise Vorteil und Nutzen bringt und in unserem Verhältnis zu Gott ein großes Hindernis ist.

Am Sonntag hielt Herr Prof. Hilbert in der Kirche eine wunderbare Predigt über 1. Thess. 5, 18: Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes. Er führte die Gründe des Undankes, Vergessenheit und Stolz, der sich nicht beugen will. Wir nehmen oft Gaben, aber die Liebe, die sie uns schenkt, verschmähen wir und betrüben dadurch unseren himmlischen Vater. Dankbar müssen wir nicht nur für die Freuden des Lebens sein, sondern auch für alles Schwere und alle Schwierigkeiten, denn Gott weiß, was zu unserer inneren Entwicklung nötig ist.

Der Nachmittag brachte ein wundervolles Volksmissionsfest im Park des Schlosses. Dazu hatte sich eine Menge von 300 Personen eingefunden. Die Begrüßung geschah durch den Herrn Ortsgeistlichen, der in warmen Worten den beiden Herren dankte, daß sie gekommen seien, und die Gemeinde aufforderte, mit offenem Herzen die Gnade Gottes zu ergreifen. Dann trat Herr v. Engel auf und erklärte die verschiedenen Missionsarten. Aeußere Mission ist Heidenmission. Zur inneren Mission gehören die Anstalten der Liebe, wie Blindenanstalt, Krüppelheime und Erziehungsanstalten für verwahrloste Kinder oder Kinder verwahrloster Eltern, wie Pastor v. Bodelschwingh sie ins Leben gerufen hat in Bielefeld und nach seinem Muster Schwester Eva v. Thiele-Winkler in Oberschlesien. Die Volksmission geht zu den Leuten auf die Märkte und Straßen, erzählt ihnen von Jesus, der sie lieb hat, ladet sie in Säle ein und hält mit ihnen Versammlungen ab und lockt und ruft sie zum Heiland. Dann sprach Herr v. Engel einige Worte über Matth. 7, 13 und 14: Gehet ein durch die ewige Pforte usw. Er wies nach, daß es nur zwei Wege gibt: der eine führt in den Himmel und der andere in die Hölle. Es gibt keine goldene Mittelstraße. Wir müssen wissen, wohin unser Weg uns führt. Der Weg zum Himmel ist eng und schmal und das große Gepäck der Sünde muß zurückgelassen werden, sonst können wir nicht durch die enge Pforte eingehen. Wohl dem, der auf dem schmalen Wege pilgert und sich durch nichts das Ziel verrücken läßt. Hierauf trat Herr Richter-Donndorf auf und lud in warmen Worten die Versammlung ein, der Welt zu entsagen und Gott zu ergreifen. Dann bestieg Herr Prof. Hilbert die Kanzel, erinnerte die Gemeinde daran, daß heute für sie ein besonderer Tag sei, denn Gott lasse ihr heute durch einen Prediger (dem Ortsgeistlichen), einen Juristen (Herrn v. Engel), einen Lehrer (Herrn Richter) und einen Professor das Heil anbieten. Er zeigte an dem Beispiel des Nathanael (Joh. 1, 45—49), wie Gottes Auge unser Herz erforscht, wie die menschliche Natur sich aufbäumt und sich vor Gott nicht beugen will. Aber die Größe und Reinheit von Jesus überwindet den Menschen, daß er vor ihm in die Kniee sinkt und betet: „Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel!" Der ganze Vortrag des Herrn Prof. Hilbert hatte, wie immer, etwas Gewaltiges, Hinreißendes. Man spürte, hier steht ein Mensch, der sein ganzes Leben in den Dienst des Herrn Christus gestellt hat und der nichts Schönres kennt, als ihn lieben und für ihn da zu sein. Es überkam einem das Gefühl der Freude, daß es solche Männer im deutschen Vaterlande gibt, zu deren Füßen unsere akademische Jugend sitzt und Weisheit lernen kann, die von oben kommt. Es ist schade, daß nicht noch viel mehr Leute diese erquickenden Tage miterleben durften.

(Der Schluß des Berichtes folgt in der nächsten Nummer.)

Am 1. Okt.: Ziemlich heiter, trocken, Nacht sehr kühl, Reifgefahr, Tag mild. Am 2. Okt.: Zeitweise wolkig, vorwiegend trocken, Nacht weniger kühl. Am 3. Okt.: Vielfach wolkig, etwas kühler, teilweise etwas Regen. Am 4. Okt.: Meist heiter, trocken, sehr kühle Nacht mit Reif, Tag milder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219211001-14/fragment/page=0005